

Das „Logische Modell“ als Instrument der Evaluation in der Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention

Berit Haußmann/Annalena Yngborn

Das Projektmodul „Das Logische Modell als Instrument der Evaluation in der Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention“ erprobt, inwieweit „Logische Modelle“ für die Evaluation von Präventionsprogrammen nutzbar gemacht werden können. Durch die modellhafte Anwendung auf verschiedene Praxisansätze sollen Chancen und Grenzen des Instruments aufgezeigt werden. Das Projektmodul ist an die Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention des DJI München angegliedert, hat eine Laufzeit von zwei Jahren und wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert.

Neue Möglichkeiten der Evaluation in der Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention

Pädagogische Maßnahmen im Kontext der Gewalt- und Kriminalprävention sind in den meisten Fällen wenig formalisiert. Die dort anzutreffenden Projekte folgen häufig nicht einem standardisierten, festen Ablaufschema, sondern erweisen sich in der Umsetzung ihrer Methoden und Inhalte als eher situations- und kontextbezogen (vgl. Lüders & Haubrich 2007, S. 140). Im Vordergrund der Projektarbeit stehen hier neben den intendierten Resultaten vor allem die Zielgruppen mit ihren besonderen Eigenschaften und Bedürfnissen. Auch sind die Vorstellungen darüber, welche Projektaktivität jeweils welche Wirkung auslöst in den meisten Fällen nicht eindeutig formuliert, sondern es wird davon ausgegangen, dass alle durchgeführten Aktivitäten in ihrem Zusammenspiel „irgendwie“ zu den intendierten Resultaten führen.

In summativen Evaluationen, die ihren Blick nur auf die Überprüfung der angestrebten Resultate legen, entsteht bei solchen Programmen ein Zurechnungsproblem. D. h. es kann zwar beobachtet werden, ob bei der jeweiligen Zielgruppe die geplanten Veränderungen eintreten, über die dahinterstehenden Prozesse, also welche Aktivitäten(-bündel) des Projektes auf welche Weise diese Veränderungen beeinflusst haben, erfährt man auf diesem Weg jedoch nichts. Die Wirkmechanismen verbleiben in der so genannten „black box“. Wollen wir je-

doch zu brauchbaren Erkenntnissen darüber kommen, wie Kriminalprävention in der Projektpraxis funktioniert, welche Strategien für welche Zielgruppen und Problemkonstellationen erfolgversprechend sind, müssen wir in diese „black box“ einen Blick werfen.

Genau hier setzt das an die „Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention“ angebundene Projektmodul „Logische Modelle“ an. Unser Anliegen ist es, zu erproben, inwieweit sich die pädagogische Praxis wenig standardisierter kriminalpräventiver Projekte so beschreiben und abbilden lässt, dass deutlich wird, auf welche Weise bestimmte Wirkungen zustande kommen. Diese Projektbeschreibungen dienen dann als Grundlage für eine anschließende wirkungsorientierte Evaluation, um so zu systematischen Aussagen gelangen zu können, wie Ergebnisse in der Kriminalprävention ausgelöst werden.

Das „Logische Modell“ ist in diesem Vorhaben das Werkzeug und der Ansatz, um die zentralen Elemente eines Projektes abzubilden und um zu entscheiden, an welchen Stellen eine Evaluation wichtig ist (vgl. Frechtling 2007, S. 2).¹ Es beruht auf der Annahme, dass Programme bestimmte Ziele verfolgen und diese auf Basis von Rahmenbedingungen und Ressourcen sowie bestimmten Aktivitäten erreichen. Dabei ist das „Logische Modell“ immer eine vereinfachende Darstellung pädagogischer Handlungspraxis. Anliegen des „Logischen Modells“ ist es also nicht, die gesamte Komplexität pädagogischer Prozesse detailgetreu in ei-

nem verkleinerten Maßstab nachzubilden. Es bietet vielmehr eine Heuristik, die dabei hilft, die Arbeitsweise eines Programmes zu rekonstruieren und diese grafisch darzustellen.²

Ein „Logisches Modell“ besteht in der Regel mindestens aus folgenden Elementen, von denen angenommen werden darf, dass sie in jedem Projekt enthalten sind (vgl. Beywl & Niestroj 2009):

Die **Ausgangsbedingungen** umfassen die Voraussetzungen des Programms und können noch einmal nach **Kontext** (Systemumwelt des Programms wie rechtliche, politische, soziale und kulturelle Aspekte), **Struktur** (Faktoren, die beim Träger eines Programms vorliegen, wie Rechtsform, Personalstruktur, Qualitätsmanagement), **Income** (Ressourcen, mit denen die Jugendlichen in das Programm hineinkommen) und **Input** (finanzielle, personale oder andere Ressourcen, die in ein Programm investiert werden) unterschieden werden.

Die **Aktivitäten** beziehen sich auf die Handlungen der im Programm Tätigen, also die praktischen Angebote, wie z. B. soziale Gruppenstunden, Hausaufgabenbetreuung, Einzelgespräche. Soweit sich die **Aktivitäten** auf die Ziele des Programms richten, wird auch von (pädagogischen) Interventionen gesprochen. Mit **Outputs** werden parallel dazu die beobachtbaren Leistungen bzw. Produkte bezeichnet, die unmittelbar durch die Aktivitäten in einem Programm hervorgerufen werden. Das können z. B. die Anzahl der durchgeführten Gruppenstunden aber auch bestimmte Phasen eines Trainings sein.

¹ „Logische Modelle“ blicken im US-amerikanischen Raum bereits auf eine ca. 30-jährige Geschichte zurück und gehören dort zum festen Bestandteil einer gut geplanten Evaluation, während die Anwendung in Deutschland erst in den letzten Jahren begonnen hat. Die Einsatzmöglichkeiten „Logischer Modelle“ sind hierbei vielfältig. Neben der Nutzung im Rahmen von Evaluationen dienen sie auch der Unterstützung bei der Planung von Projekten sowie der Überwachung von Projektumsetzungen (vgl. W. K. Kellogg Foundation 2004). Vgl. für die Anwendung von „Logischen Modellen“ im deutschen Raum das DJI-Projekt „Entimon – gemeinsam gegen Gewalt und Rechtsextremismus“ (Glaser/Schuster 2009).

² Neben grafischen Abbildungen lassen sich „Logische Modelle“ auch in Text- oder Tabellenform darstellen.

Die **Outcomes** verweisen demgegenüber auf die intendierten Veränderungen oder Stabilisierungen bei der Zielgruppe eines Programms und können gegebenenfalls noch einmal in kurz-, mittel- und langfristige Ziele unterteilt werden. Typische **Outcomes** sind z. B. erweiterte soziale Kompetenzen oder eine verbesserte Selbst- und Fremdwahrnehmung.

Als letztes Glied der Wirkungskette stehen die **Impacts**, die als die resultierenden (längerfristigen) Veränderungen sozialer Systeme, die durch das Programm ausgelöst wurden, bezeichnet werden können. Nachfolgend ist die Struktur eines einfachen „Logischen Modells“ abgebildet:

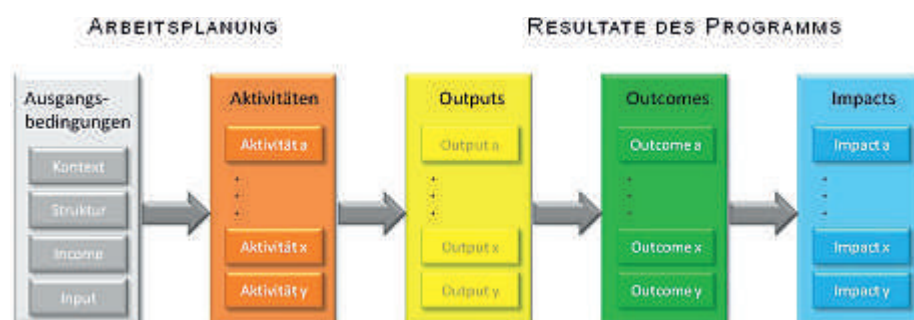


Abbildung 1: Darstellung eines einfachen „Logischen Modells“

Die Erfahrungen im Projektmodul „Logische Modelle“ zeigen, dass das Festhalten an den genannten Kategorien nicht immer gewinnbringend ist. Da zum Teil ein sehr „tiefer“ Blick in die Projektpraxis gerichtet, d. h. detaillierte Handlungsabläufe der Fachkräfte zum Gegenstand gemacht wurden, erschien die Kategorie „Outputs“ als zu global.³ Auch die Kategorie „Aktivitäten“ erwies sich für unseren Zweck als zu undifferenziert. Aus diesem Grund wurde die Kategorie „Modus der Aneignung“ zusätzlich in das Modell aufgenommen. Dieses zusätzliche Element erfasst, welcher „Lernzugang“ jeweils mit einer bestimmten Aktivität angesprochen und welches Outcome dadurch angeregt bzw. beeinflusst werden soll. So wird z. B. in einem Sozialen Gruppentraining über den Aneignungsmodus der Reflexion ermöglicht, dass die Zielgruppe in kognitiven Prozessen zum Erkennen von Gewalt angeregt wird.

Die Pfeile in einem „Logischen Modell“ können unterschiedliche Zusammenhänge symbolisieren. Sie können auf der einen Seite eine Kausalität der unterschiedlichen Elemente miteinander anzeigen, aber auf der anderen Seite auch einfach symbolisieren, dass verschiedene Schritte einander

zeitlich nachgeordnet sind. Bezogen auf unseren Gegenstand macht es wenig Sinn, von strengen „Wenn-dann-Beziehungen“⁴ zwischen den einzelnen Elementen auszugehen; unsere Modelle illustrieren aber auch mehr als einfache zeitliche Abläufe (vgl. Abbildung 2). Mit dem Begriff „Ermöglichungsketten“ lassen sich unserer Einschätzung nach die abgebildeten Zusammenhänge am besten beschreiben. Mit dieser Bezeichnung wird deutlich, dass pädagogische Fachkräfte bestimmte Maßnahmen ergreifen, die als Bedingung oder Voraussetzung für einen bestimmten Effekt gesehen werden, aber nicht mit absoluter Sicherheit gesagt werden kann, dass

dieser auch tatsächlich eintritt, weil noch viele weitere Faktoren außer der durchgeführten Maßnahme darauf Einfluss haben.

Doch wie lässt sich das Vorgehen im Projektmodul „Logische Modelle“ bei der Anfertigung der Modelle nun konkret beschreiben?

Bisheriges Vorgehen

Auftakt des Projektmoduls war ein Workshop im November 2008, auf dem mit den Praxisprojekten (Soziale Gruppenarbeit für strafunmündige Kinder, Gruppenangebot für gewaltauffällige Mädchen, erzieherischer Jugenddarrest für männliche Straftäter) erste „Logische Modelle“ entworfen worden waren, die fortan weiter angereichert werden sollten. Zunächst ging es in der sogenannten Rekonstruktion des „Logischen Modells“ darum, mit den Fachkräften zu klären, wie das Projekt aufgebaut ist und welche (Handlungs-)Schritte in der Praxis konkret enthalten sind. Auf diese Weise sollte die Programm- bzw. Handlungslogik der Projekte sichtbar gemacht werden. Dies war der notwendige Vorgang, um die Programmtheorie daran anschließend einer dem Gegenstand angemessenen, wirkungsorientierten

Evaluation zugänglich zu machen. Diese Überarbeitung und Weiterentwicklung der Modelle fand während der Besuche bei den jeweiligen Praxisansätzen vor Ort statt. Mit den Fachkräften zusammen wurde hier versucht, die Programmlogik des eigenen Projektes insofern zu rekonstruieren, dass diese pädagogisch nachvollziehbar erschien und sich in die unterschiedlichen Komponenten des „Logischen Modells“ – Aktivitäten, Outputs, Outcomes etc. – eingliedern ließ. Da die PraktikerInnen als die Experten für ihre pädagogische Praxis betrachtet wurden, standen ihre Sichtweisen und Einschätzungen im Vordergrund, die dann von den EvaluatorInnen rückgekoppelt, kommentiert und diskutiert wurden. Dieser diskursive Ansatz erschien sinnvoll, weil es im Prozess der Modellierung der Erfahrung nach um mehr als das bloße Ausfüllen der einzelnen Kategorien geht. Das „Logische Modell“ ist vielmehr das Ergebnis von Aushandlungsprozessen und Überarbeitungsschleifen zwischen PraktikerInnen und EvaluatorInnen, in denen die das Projekt bestimmende Logik Schritt für Schritt herausgearbeitet wird.

Die Abbildung 2 zeigt eines der aktuellen Modelle, um eine Vorstellung darüber zu vermitteln, was unter einem differenzierten „Logischen Modell“ zu verstehen ist.⁵

Zu erkennen sind links stehend die Ausgangsbedingungen des Projektes, aufgeteilt in den Kontext, die Struktur, das Income sowie das Input des Projektes. Die Aktivitäten sind mit „Rituale“, „Konfrontation“, „Arbeit mit therapeutischen Elementen“ und „Körperarbeit“ überschrieben, die wiederum durch bestimmte Methoden (wie z. B. Rollenspiele, Hausaufgaben, Körpersprachentraining) näher erläutert werden können. Auf der rechten Seite ist in grüner Farbe der Zielbereich des Projektes umschrieben: Dabei markieren G1 („Erkennen von Gewalt“) und G2 („Rechtfertigungen gegen Gewalt nehmen ab“) bestimmte Teilziele, die erreicht werden müssen, um zu den mittel- und längerfristigen Zielen des Projektes – „Verantwortungsübernahme“ und „Reduzierung des Gewaltverhaltens“ – zu gelangen. Im Zielbereich

³ Hier zeigte sich, dass die Kategorie der „Outputs“ eher auf der Projekt- als auf der Handlungsebene Sinn macht.

⁴ Die Lesart „Logischer Modelle“ wird in einschlägigen Einführungswerken als „Wenn-dann-Verknüpfung“ beschrieben, also: „Wenn ich diese Aktivität durchführe, dann erhalte ich jenes Output“ usw.

⁵ In dem Modell sind der Übersichtlichkeit wegen nur ausgewählte Elemente mit Inhalten gefüllt.

sind darüber hinaus drei sogenannte Zielstränge (A, B und C) zu sehen, die ebenfalls in Teilziele untergliedert sind (A1-A4, B1-B4, C1-C3). Durch die farbliche Kennzeichnung dessen, ob die Teilziele auf der kognitiven, emotionalen oder der Verhaltensebene erreicht werden, ist versucht worden, die (Teil-)Ziele bestimmten Aktivitäten zuzuordnen.

Schon in dieser Phase der Entwicklung und Anreicherung des „Logischen Modells“ kristallisierten sich mögliche Evaluationsfragestellungen heraus, weil durch die Struktur des „Logischen Modells“ die Aufmerksamkeit auf bestimmte Bereiche in einem Projekt gelenkt wird, die für die Fachkräfte besondere Relevanz besitzen. Von Vorteil war hierbei, dass es mit dem „Logischen Modell“ möglich ist, einzelne Ausschnitte eines Projektes gleichsam herauszugreifen und genauer zu betrachten.⁶ Bei den von uns einbezogenen Projekten waren dies z. B. die Ausschnitte, bei denen die Fachkräfte den Schwerpunkt ihrer pädagogischen Arbeit sahen oder bei denen das „Logische Modell“ am weitesten ausgereift war.

Für eine Evaluation sind nach Beendigung der Modellierungsphase schließlich zwei Projekte ausgewählt worden. In den beiden Projekten wird sich die Evaluation im Sinne einer wirkungsorientierten Evaluation auf die vom Programm intendierten Resultate beziehen.

Was lässt sich nach bisherigem Stand über die Erfahrungen mit der Entwicklung des „Logischen Modells“ sagen?

Das „Logische Modell“ stößt bei den Fachkräften auf rege Zustimmung und ist ein geeignetes Instrument, um pädagogische Praxis zu strukturieren und zu systematisieren. Dabei wird es zuerst als ein großer Gewinn betrachtet, dass es mittels des Modells möglich ist, die black box des Projektes mit Hilfe eines vereinfachenden Modells zu erhellen. Was innerhalb der Projektpraxis geschieht, um die angestrebten Ziele zu erreichen, wird mit dem Instrument des „Logischen Modells“ nicht nur sichtbar gemacht, sondern es wird auch veranschaulicht, auf Basis welcher Ausgangsbedingungen, Akti-

vitäten und Outputs diese Ziele erreicht werden.

Es ist darüber hinaus von großem Vorteil, dass dadurch das oft nur implizit vorhandene pädagogische Wissen und Handeln der Fachkräfte sichtbar gemacht wird, und zwar nicht nur für Außenstehende, sondern auch für die PraktikerInnen selbst. Im Hinblick auf eine Evaluation ist es außerdem dazu nützlich, die ProjektmitarbeiterInnen bei der Formulierung realistischer Zielsetzungen zu unterstützen. Neben der Vergewisserung über das eigene bzw. projektbezogene Handeln kann das „Logische Modell“ folglich auch zu Zwecken der Konzeption und Projektplanung oder der Qualitätssicherung verwendet werden – was vonseiten der PraktikerInnen auch so angenommen wurde.

Wie zu erkennen ist, geht die Verwendung des „Logischen Modells“ über die eigentliche Evaluation weit hinaus, u. a. weil die PraktikerInnen dadurch einen veränderten Blick auf

⁶ Man kann sich das am besten mit dem Bild der Lupe vorstellen, die man auf einen bestimmten Ausschnitt richtet, um dadurch einen detaillierteren Blick zu erhalten.

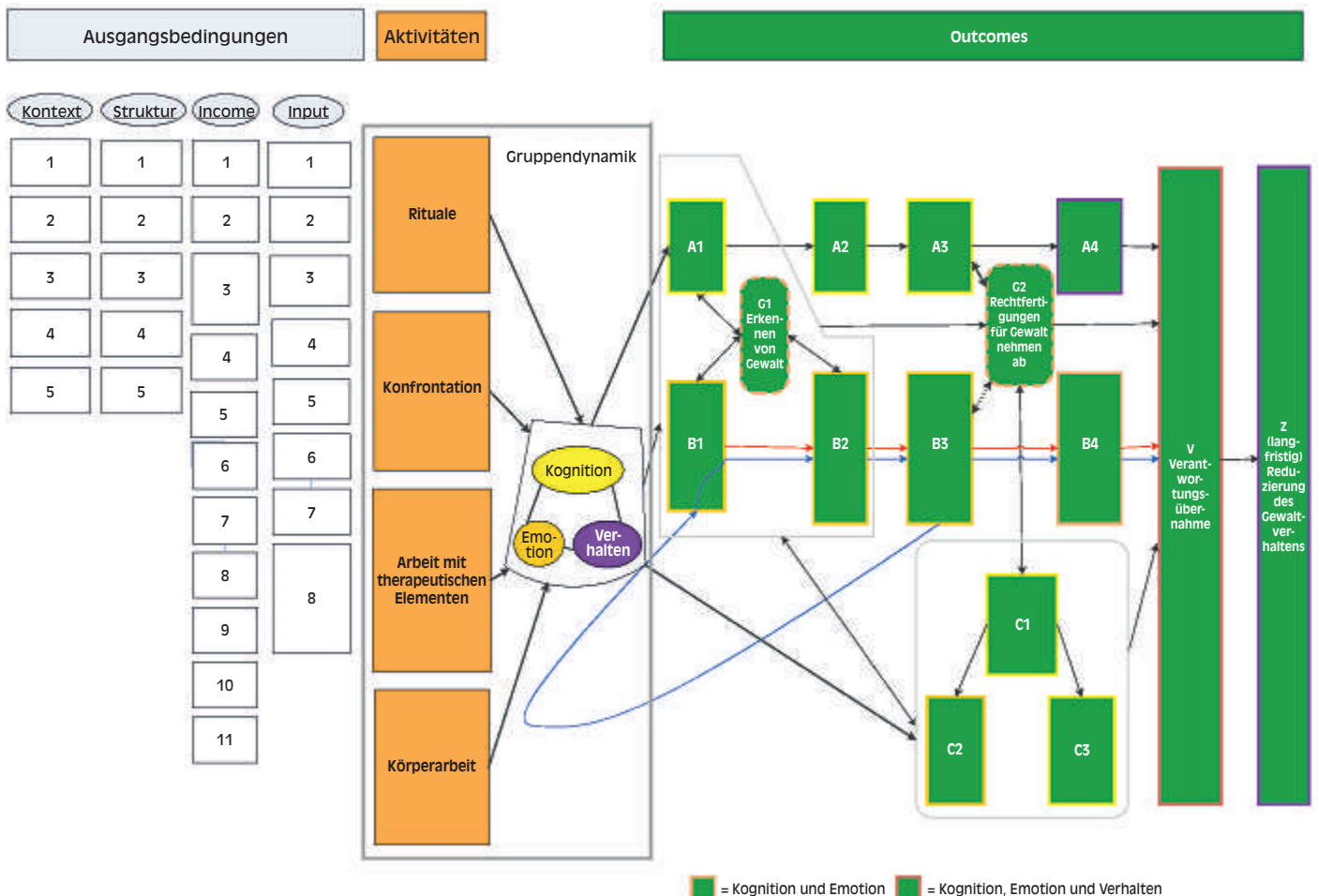


Abbildung 2: Differenziertes „Logisches Modell“ eines sozialpädagogischen Gruppensettings

ihre Handlungspraxis erhalten. Vor- ausgesetzt ist hier freilich die Bereit- schaft der Fachpraxis, die eigene Ar- beit transparent zu machen. Darüber hinaus sind die Fachkräfte dazu aufge- fordert, sich auf eine modellhafte Ab- bildung ihrer Tätigkeiten einzulassen, was bedeutet, dass gegebenenfalls ei- nige Programmelemente im Modell nicht mehr auftauchen, obwohl sie in der alltäglichen Arbeit eine Rolle spie- len.

Die Erfahrungen aus dem Projekt- modul sprechen vor diesem Hinter- grund bisher für eine intensivere An- wendung des „Logischen Modells“ in der pädagogischen Praxis: Als be- sonders positiv ist hier hervorzuhe- ben, dass damit ein Weg gefunden wurde, das pädagogische Handeln in

der Praxis modellhaft abbilden zu kön- nen. Damit haben Fachkräfte auch die Möglichkeit, potenziellen Geldgebern oder der Öffentlichkeit, auf eine an- schauliche Weise die eigene kriminal- präventive Arbeit zu vermitteln.

Literatur

Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätspräven- tion (Hrsg.) (o.J.). Evaluation in der Kinder- und Ju- gendkriminalitätsprävention. Eine Dokumentation. München: DJI.

Beywl, Wolfgang & Niestroj, Melanie. (2007). Das A-B-C der wirkungsorientierten Evaluation. Glossar – Deutsch/Englisch – der wirkungsorientierten Evalua- tion. Köln: Univation – Institut für Evaluation

Frechtling, Joy. A. (2007). Logic Modeling Methods in Program Evaluation. San Francisco: Jossey Bass

Holthusen, Bernd & Lüders, Christian (2003). Evaluation von Kriminalitätsprävention – Eine thematische Einlei- tung, In Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitäts- prävention (Hrsg.), Evaluierter Kriminalitätsprävention in der Kinder- und Jugendhilfe. Erfahrungen und Er- gebnisse aus fünf Modellprojekten. München: DJI, S. 9–30

Klingelhöfer, Susanne (2007). Das Programm „Enti- mon“: Spezifika, Potenziale und Herausforderungen einer induktivrekonstruierenden Evaluation anhand „Logischer Modelle“, In Glaser, Michaela & Schuster, Sil- ke (Hrsg.), Evaluation präventiver Praxis gegen Rechts- extremismus. Positionen, Konzepte und Erfahrungen. Halle: DJI, S. 32–52

Lüders, Christian & Haubrich, Karin (2006). Wirkungs- evaluation in der Kinder- und Jugendhilfe. Über hohe Erwartungen, fachliche Erfordernisse und konzeptio- nelle Antworten, In Projekt eXe (Hrsg.), Wirkungsevalua- tion in der Kinder- und Jugendhilfe. Einblicke in die Evaluationspraxis. München: DJI, S. 5–23

Lüders, Christian (2010). Neue Wege der Evaluation ge- walt- und kriminalpräventiver Maßnahmen und Projek- te. Das „Logische Modell“ als Instrument der Evalua- tion in der Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention. (Erschien in der Dokumentation des 10. Berliner Prä- ventionsstages am 10.11.2009)

W. K. Kellogg Foundation (2004). Logic Model Develop- ment Guide. Battle Creek: WKKF (verfügbar unter: <http://www.wkkf.org/knowledge-center/Resources-Page.aspx?x=0&y=0&q=logic+model> (Letzter Zugriff: 25.03.2010))

Wyatt Knowlton, Lisa & Phillips, Cynthia C (2009). The Logic Model Guidebook. Better Strategies for Great Re- sults. Los Angeles u. a.: Sage Publications Ltd.

INTERNATIONAL

International News

Konferenzen und Europäisches Netzwerk für Kriminalprävention



Dr. Ireen Christine Winter

International Conference on Cooperation between Police and Social Partners in Prevention of Addictions and Crime of Children and Youth

10.–12. Mai 2010

Ort: Vilnius, Litauen

In Folge verschärfter repressiver Maßnahmen in der Kriminalitätsbe- kämpfung setzt Litauen nunmehr ver- stärkt auf die bisher eher vernachläs- sigte Kooperation zwischen der Poli- zei und anderen Trägern der Kriminal- prävention. Die international ausge- richtete Konferenz soll unter Einbe- ziehung vieler renommierter Vortra- gender ein Erfahrungsaustausch zwi- schen verschiedenen europäischen Staaten sein, bei der der Austausch

bewährter Präventionsprojekte als In- strument zur Verbesserung nationaler Präventionsstrategien eingesetzt werden soll. Dabei werden die Schwer- punkte im Bereich Jugend und Sucht- verhalten, Drogenkriminalität liegen.



The Stockholm Criminology Symposium and the Stockholm Prize in Criminology 2010

14.–16. Juni 2010

Ort: Stockholm, Schweden

Zum fünften Mal in Folge findet in der Zeit vom 14.–16. Juni 2010 das

Stockholm Criminology Symposium sowie die Verleihung des Stockholm Prize in Criminology im City Conference Center (Norra Latin) zu Stockholm statt. Das Symposium wird vom Na- tionalen Rat für Kriminalprävention (National Council on Crime Preven- tion, www.bra.se) im Auftrag der schwedischen Regierung organisiert und durchgeführt, wobei über 500 TeilnehmerInnen aus fast 40 Ländern erwartet werden.

Eines der beiden Hauptthemen der diesjährigen Veranstaltung ist die Er- örterung verbesserter Maßnahmen im Bereich des „Policing“. Dabei wird eine breite Auswahl an innovativen Ansät- zen und Methoden sowie Forschungs- ergebnissen aus verschiedenen Teilen der Welt präsentiert werden.

Als weiterer Forschungsbereich soll, wie auch schon im letzten Jahr, ein breites Spektrum wissenschaft- licher Forschungen und Best Practice